

MIRA SCHOR

HERE/THEN, THERE/NOW

Eröffnung am 11. September 17–20 Uhr; die Ausstellung läuft bis zum 31. Oktober 2020

Fabian Lang kommt die große Ehre zuteil, die erste Einzelausstellung von Mira Schors Oeuvre außerhalb der USA zeigen zu dürfen. Mit dem Titel *Here/Then, There/Now* werden die neuesten Werke aus der 50-jährigen Schaffensperiode von Schor und noch nie gezeigte Arbeiten, die Schor zwischen 2008 und 2020 schuf, präsentiert.

„Our minds are linked again“, sagte Mira, als wir beide denselben Titel für diese Ausstellung vorschlugen. Verbunden (linked) durch vermittelte Sprache. Ein persönliches Treffen läuft nun ganz anders ab als vor nicht so langer Zeit, vor dieser sich hinziehenden aufgezwungenen Abgeschiedenheit und Nichtgreifbarkeit. Wenn ich nun daran zurückdenke, wie diese Ausstellung entstand, hatte ich das Glück, einen Flug im März nach New York gebucht zu haben, um Mira zu treffen, nur einige Tage, bevor vieles nicht mehr möglich war. Sie war die letzte Person, die ich in den darauffolgenden zwei Monaten umarmen würde. Danach sollten wir dies nicht mehr tun und vielleicht werden wir es wie bisher auch nie mehr tun. Der Titel ist wie ein Omen, eine Voraussagung über das Geschehene, oder eine Vorwarnung. Dies ist natürlich ein Zufall.

In ihrem Werk beschäftigt sich Mira Schor, zumindest seit ihrem Abschluss von CalArts 1973, mit den Themen Gender und Erfahrung. Sie legt darin so kohärent wie möglich dar, was es bedeutet, in einem weiblichen Körper „mit Verstand“ („with a mind“) zu stecken. Seit einem Jahrzehnt verwendet sie das Motiv eines Avatars ihres Selbst, um ihre mit schwarzem Humor gespickten Betrachtungen über Vergänglichkeit, Macht und Sprache mit Leben zu erfüllen. In jüngster Zeit hat sie diese Themen in comicartigen Situationen verarbeitet, in denen eine skizzenhaft gezeichnete Figur in einer schematischen Verbindung zu Natur, Theorie und Politik liest, geht und denkt. Ein Hauch von Prekariat ist zu spüren, wenn diese Figur eine Reihe von oft schwierigen Themen und kreativen Herausforderungen bewältigt, die so groß sind, dass sie ständig bedroht ist, ausgelöscht zu werden. Die ungezwungene, komische Gestaltung dieser kreativen Angst täuscht über die Tiefe und das Ausmaß der gegangenen Wege und auftretenden Sinnkrisen hinweg.

Der Titel für Schors Werk, das der Ausstellung den Namen gab, kam zustande, nachdem sie überlegte, was all die Werke, die wir für diese Ausstellung ausgewählt hatten, für sie repräsentierten. In den Sinn kamen ihr diese drei, einen Zeitpunkt beschreibenden Wörter: *After/Before/During* (Vorher/Nachher/Während). „Diese Wörter signalisieren, dass ich mich mit diesen Arbeiten seit 2007, nach dem Tod meiner Mutter im Dezember 2006, bis heute beschäftige.“ Beide waren Künstlerinnen und standen sich sehr nahe. Nach dem Tod ihrer Mutter fühlte Schor, dass sie ihre Existenz als Künstlerin überdenken musste. Als sie dann einige Monate später im Sommer 2007 wieder mit ihrer Arbeit begann, hatte sie kein Interesse daran, Sprache zu malen, ihr ausschließlicher Fokus der vorangegangenen zehn Jahre. „Mir war klar, dass ich Menschen, die mich fragten, wie es mir ging, „Mir geht's gut“ antworten sollte. Aber in Wirklichkeit gab es keine Worte, um zu antworten.“ In dieser Zeit arbeitete Schor an leeren Gedankenblasen. Nach einiger Zeit jedoch – nachdem sie laut eigenen Worten wieder ins Leben zurückkehrte – erschien zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine Figur in ihren Werken. In den späten 80ern und frühen 90ern waren regelmäßig Körperteile in ihren Werken zu sehen gewesen, gewöhnlich mit Satzzeichen versehen als grafischer Ausdruck von Sprache auf dem Körper. Aber noch nie zuvor hatte eine Figur als expressiver Avatar in ihrem Schaffen eine Rolle gespielt.

„Zu diesem Zeitpunkt fühlte ich, dass mein Werk, das dem Anschein nach Aussehen und Fokus vielleicht öfters als bei anderen Künstlern gewechselt hat, alle Aspekte von dem, was ich jemals geschaffen hatte, enthalten sollte – Landschaft, Sprache, Körper, Politik usw.“ Das letzte dieser Themen ist schnell in Schors Schaffen geflossen wie in die Serie „Occupy“ zu sehen ist. Aber rückblickend ist dieser Zeitraum für sie – von 2009 bis 2015 – das *Vorher (before)*. In ihren Augen liegt dieser Zeitraum vor dem Ende der konstitutionellen Demokratie in Amerika. Somit ist unsere Gegenwart das *Während (during)*, „ein Ort des Grauens, von dem wir nicht wissen, ob wir ihn überleben oder ihm entkommen werden.“ Schor ist Amerikanerin der ersten Generation, deren Eltern vor dem Faschismus und der Katastrophe in Europa geflohen waren. Ihre Ängste über den Zufluchtsort, den ihre Eltern zu ihrer Heimat machten, sind daher besonders stark.

Das Gemälde *Here/Then, There/Now* ist ein reuevoller Akt der Realisierung, der Höhepunkt einer Schaffensperiode, in der die Neubewertung und Überprüfung dominierten. Während sie den Artikel *What is Contemporary Art?* im e-flux Journal auf einem alten, geretteten Chaiselongue in ihrem Garten in Provincetown las, erkannte Schor, dass das *Here (hier)* – im Westen und in der kosmopolitischen New Yorker Kunstszene, wo sie aufwuchs – nun wirklich das *Then (damals)* ist. In der Vergangenheit liegend. Vorbei. Daher lag es nahe, dass das *There (dort)* – auf der restlichen Erde, insbesondere im globalen Süden – das *Now (jetzt)* war. Im *Here* und daher im *Then* zu sein, ist für Schor etwas, dem man sich nicht entziehen kann, von Trauer überschattet und doch auch eine Zelebration der Veränderung, die über die alte Welt hinausgeht. Nicht am richtigen Ort zu sein (out of place) bedeutet jedoch nicht, dass man als Kommentatorin nicht in der richtigen Zeit ist. Es hat Schors Sichtweise verfeinert und ihren kritischen Verstand geschärft. Die Figuren, die diese Arbeiten einnehmen, gehen möglicherweise vollständig in ihrer „Stimme und Sprache“ auf, aber sind möglicherweise zu gegensätzlichen Schlussfolgerungen gekommen, die aus Antagonismus und Fragen über den Kern ihres Daseins entsprungen sind. Mira Schors Karriere, wenn es nicht zu krud ist, ihre kreative Reise so zu nennen, bietet uns durch eine verletzliche Ehrlichkeit ein Paar Augen, durch die wir eine Welt sehen können, die von so viel Ablenkung und Lärm befreit ist.

Mira Schor (*1950) ist eine New Yorker Künstlerin und Schriftstellerin. Ihre Werke waren in Ausstellungen im Jewish Museum in New York City, The Hammer Museum, P.S.1, Neuberger Museum und Aldrich Museum zu sehen. Sie nahm 2013 an den Annual Distinguished Artists' Interviews von ART space während der jährlich stattfindenden Konferenz der College Art Association in New York teil. Sie ist die Verfasserin von „A Decade of Negative Thinking: Essays on Art, Politics, and Daily Life“ (2009) und „Wet: On Painting, Feminism, and Art Culture“ (1997; beide von Duke University Press veröffentlicht) und schreibt den Blog „A Year of Positive Thinking“. Sie ist Mitherausgeberin von M/E/A/N/I/N/G Online, aktuelle Essays sind in Artforum und The Brooklyn Rail erschienen. Schor hat zahlreiche renommierte Auszeichnungen erhalten, einschließlich eines Guggenheim Fellowship für Malerei, eines Pollock Krasner Grant, der Frank Jewett Mather Auszeichnung für Kunstkritik der College Art Association und des Creative Capital / Warhol Foundation Arts Writer Grant. Sie ist Dozentin für Kunstwissenschaft an der Parsons The New School for Design.